

Also ganz ehrlich: Die nächste Phase „Gemeinde ohne Pfarrperson“ hätte ich mir auch schmerzfreier vorstellen können. Also z.B. mit einem „kleinen Antrag“ bei der Landeskirche. Aber es kam anders.

Ich landete stattdessen im hohen Bogen unsanft auf dem Fahrradweg, wobei mein Rucksack zum Airbag mutierte und mein Fahrradhelm zum Lebensretter. So war beim Aufschlagen auch mein erster Gedanke: „Was für ein Glück, dass ich einen Fahrradhelm trage.“

Aufgehoben von zwei tatkräftigen Herren, ließ ich mich, umgeben von ihrer Hilfsbereitschaft, einfach hängen, was bei einem Beckenbruch nicht die schlechteste Lösung ist.

Hier geht es weiter

„Übrigens, ich bin der Theodor,“ meinte der eine und ergänzte: „Ich bin ein Gottesgeschenk. Das bedeutet nämlich mein Name.“

Und ich bin der „Jürgen, katholisch“, meinte der andere. „Da bin ich ja von Engeln umgeben“, meinte ich.

Und so fühle ich mich bis zu dem heutigen Tag: getragen.

Noch immer liege ich im Krankenhaus, bin unendlich dankbar, dass ich in einem Land leben darf, wo ich so wunderbar versorgt werde, lerne die kleinen Schritte des Fortschritts zu schätzen, spüre dabei, was es alles braucht, wieder auf die eigenen Füße zu kommen

und ahne, wie schmerzhaft das für meine Kirche sein muss, die das Laufen auf eigenen Füßen über Jahrhunderte verlernt hat.

Vor allem aber staune ich, wie alles hier in unserer Gemeinde weiterläuft. Nein, nicht von selber oder so neben bei, sondern weil alle mit anpacken. Termine umwerfen, Verantwortung ergreifen, Aufgaben übernehmen und ganz nebenbei auch noch die Aufgaben von Theodor und Jürgen zu ihrem Job erklären: Nämlich, mich nicht hängen zu lassen, sondern spüren zu lassen, dass ich mich bei ihnen abstützen darf wie eben bei Theodor und Jürgen. Und das ist ziemlich cool.

Wie es weitergeht? Ich weiß es nicht. Entweder komme ich raus aus dem Krankenhaus oder in den OP Saal. Alles weitere wird sich zeigen. Zwei drei Monate falle ich aus. Vor „Mails“ werde ich Euch aber nicht verschonen. Nur, falls sich da irgendjemand Hoffnung macht, muss ich die- oder denjenigen schon mal enttäuschen.

In dieser Zeit möchte ich drei Dinge neu einüben: Geduld, Gelassenheit und Staunen.

Ein Satz meines Vaters, der im Laufe seines Lebens so ziemlich alles verloren hat, was man verlieren kann, hat mir seit meiner Landung neben der Bordsteinkante sehr geholfen:

„Diskutiere nicht über das, was Du nicht ändern kannst, denn es nimmt Dir die Kraft, die Freude und das Glück.“

Bisher trägt mich dieser Satz ganz wunderbar. Vielleicht ist es aber auch eher mein Papa im Himmel, der aus diesem Satz eine Hängematte für mich gewebt hat.

Etwas Schöneres, Größeres und Bewegenderes gibt es nicht, als all das mit Gott erleben zu dürfen: Ich bin an jenem Donnerstag nicht nur auf dem Radweg gelandet, sondern gleichzeitig auch in Gottes Arme. Vielleicht habe ich darum keine Abschürfungen und mein Rucksack und mein Helm keine Schrammen.